

## Günter Bruno Fuchs

---

Günter Bruno Fuchs, geb. am 3. 7. 1928 in Berlin, ebendort gestorben am 19. 4. 1977. Uneheliches Kind eines Kellners und einer Stenotypistin. Lernt als evakuierter Schüler in der Slowakei von den Nationalsozialisten verfolgte Zigeuner kennen. Ab Oktober 1944 Luftwaffenhelfer, Arbeitsdienst; kurzer Fronteinsatz. Bis Dezember 1945 Kriegsgefangenschaft in Belgien. Kehrt nach Berlin zurück. Tagsüber Student an der Hochschule für bildende Kunst und Meisterschule für Grafik, abends Besuch der Ingenieurschule für Hochbau. 1948–50 Schulhelfer in Berlin / Ostsektor. Lebt zunächst vom Verkauf selbstgefertigter Kärtchen mit illustrierten Gedichten; Gelegenheitsarbeiten auf dem Bau. 1950–52 Wohnort Herne im Ruhrgebiet. Arbeit in der Zeche und im Zirkus. Freier Mitarbeiter der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“. 1952–58 wohnhaft in Reutlingen, wo er als Zeichenlehrer, Straßenbauarbeiter und Mitarbeiter für Zeitungen und Rundfunk tätig ist. Gibt zusammen mit Martin Gregor-Dellin u.a. „Telegramme“, literarisch-grafische Flugschriften, und „Visum“, Zeitschrift für Lyrik, Prosa und Grafik, heraus. 1957/58 Freundschaft mit V.O. Stomps und Robert Wolfgang Schnell. 1958 Rückkehr nach Berlin. Gründet 1959 mit Schnell und Günter Anlauf die Hinterhof-Galerie „Zinke“. Versuche, mit Johannes Bobrowski, Manfred Bieler und Schnell den Friedrichshagener Dichterkreis neu zu gründen. 1963 Gründung der in Berlin-Kreuzberg beheimateten „Rixdorfer Drucke“. Bis zu seinem Tode in Berlin lebend. Grafisch und literarisch für Verlage und Funk tätig. 1972 Regisseur des Films „Denkmalforschung“. War Mitglied des PEN-Clubs der Bundesrepublik Deutschland.

---

\* 3. Juli 1928

† 19. April 1977

---

von Georg Bollenbeck

---

## Preise

Preise: Kunstpreis der Jugend von der Kunsthalle Baden-Baden (1957);  
Stipendium des Kunstpreises Berlin (1974).

---

## Essay

Man hat G.B. Fuchs nicht ohne sein eigenes Zutun zum kneipenseligen Original und begabten Sonderling stilisiert. Der Lyriker, Hörspielautor und Erzähler, Drucker und Holzschneider galt als Kauz mit Hillementalität im Zillemilieu. Dies sogar mit gewissem Recht. In einer Vielzahl von Einzelveröffentlichungen treten Kinder, Trinker, Penner, Rentner, Polizisten und Wirte auf. Ort ist oft eine Großstadtwelt mit Treppenhäusern, Hinterhöfen, Kanälen und Speisegaststätten. Ebenso wie Hille wohnte Fuchs in Berlin, ohne sich in eine Wohnung einzuleben. Sein Bohémecafé war die Kneipe. Wie Hille, Scheerbart, Else Lasker-Schüler und Ringelnatz, in deren Tradition er sich sah, ist Fuchs mit Lebensauffassung und Werk bohémehafter Außenseiter. Seine eigenen Arbeiten und die seines Freundes Robert Wolfgang Schnell leben aus einem individualistischen Selbstverständnis, das bürgerliche Konvention und Nivellierung ablehnt.

Die Verhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland, einer bürgerlichen Gesellschaft mit liberalen Formen und restaurativen Tendenzen, trieben den Autor in die Außenseiterposition und ermöglichten sie zugleich. Seine ersten Veröffentlichungen sind Kinderbücher, die über das gängige Gattungsschema nicht hinauskommen. Anlaß der ersten Lyriksammlung „Zigeunertrommel“ (1956) sind Erfahrungen des ‚kinderlandverschickten‘ Schülers in der Slowakei. In ihr sind Natur- und Gedankenlyrik miteinander verschmolzen. „Der verratene Messias“ (1953), eine Essaysammlung um den Dichter Wolfgang Borchert, belegt eine tiefempfundene Generationsverwandtschaft. Zu Kriegserlebnis und resignierender Nachkriegsstimmung kommt die Enttäuschung über restaurative Tendenzen, über die Wiederaufrüstung, die „Thronbesteigung neuer Schützenkönige“ (G.B. Fuchs). Die offensichtliche Wirkungslosigkeit seiner religiös eingefärbten pazifistischen Bemühungen dürfte sein Mißtrauen gegen unmittelbaren politischen Wirkungsanspruch begründet haben. Auch später gibt der Autor sein Mißtrauen gegen Ordnungsmacht und bürgerliche Konvention nicht auf. Aus einer hilflos-individualistischen Oppositionshaltung und der Skepsis gegenüber literarischer Wirkung entsteht jene für Fuchs charakteristische Verbindung von verdeckter Zeitkritik und Sprachspiel, von Anklage und Phantastik. Zwischen direkt benennende aggressive Kritik und ihren Gegenstand schiebt er in durchtriebener Naivität spielerische und phantastische Momente.

Bereits in der „Fischlegende“, 1954 aufgrund von Zeitungsmeldungen über die ersten Atombombenversuche im Meer entstanden, ist die Atombombe nur als Untier angedeutet. Ihre Auswirkung wird nicht realistisch benannt. Die toten Fische kommen ans Ufer und klagen die Menschen an. Diese Phantastik gibt dem Bombenabwurf verstärkt eine surreal-bedrohliche Dimension. Ähnlich der Schluß in „Polizeistunde“ (1959): Im Mittelpunkt der Erzählung steht der sechzehnjährige Schüler Freitag. Er wird zu den Kämpfen um Berlin abkommandiert. Der übermüdete Gymnasiast flieht aus dem traumatischen Fronterlebnis in Erinnerungsträume. Die Träume geben eindringliche Momentaufnahmen in knappen Dialogen und Selbstgesprächen. Diese Rückblenden beziehen das Alltagsleben des Schülers auf die Frontsituation. Sie erscheint außergewöhnlich und doch aus dem Alltag während des Faschismus erwachsen. „Wenn mich die alte Frau fragen sollte, was ich gelernt habe, werde ich antworten: Wegtreten. Ich habe gelernt, wegzutreten.“ Erinnern Thema und Anklage an Borchert, an die verbreitete Verarbeitung des Kriegsstoffes in der Nachkriegsliteratur, so weist der Schluß in ungewöhnlicher Aktualisierung auf bundesrepublikanische Wirklichkeit. Polizisten, zuvor noch Bewacher des fahnenflüchtigen Freitag, wachen auch im Nachkriegschaos über die Einhaltung der Polizeistunde. Die ungebrochene Präsenz der Polizei veranschaulicht die ungebrochene Kontinuität der Ordnungsmacht. Argwohn und Angst vor institutionalisierter Gewalt und Kontrolle drückt auch der Titel des ersten von seinem Freund und Förderer V.O. Stomps herausgegebenen Lyrikbandes aus: „Nach der Haussuchung“ (1957).

Im „Brevier eines Degenschluckers“ (1960) werden in Lyrik und Kurzprosa Alltagstrott und Konvention in verfremdender Phantastik aufgespießt. Da geht es um den schallenden Frohsinn öder Sonntagsnachmittage mit Familienausflug und Platzkonzert. In dem Gedicht „Ansprache des Küchenmeisters“ schlagen beim Bankett junger Riesenbockwürste alte Kameraden im Schlafrock sofort mit der Rehkeule zu, „wenn irgendein Ochschwanz über Kommißbrote lästert“. Die Tabuisierung großdeutscher

Militärvergangenheit und die latente Gewalt jeglicher „Schützenkönige“ deckt ein nur vermeintlich vordergründiger Sprachhulk auf. Diese Wortakrobatik, die Paradoxes verknüpft und in späteren Arbeiten auch Worte verkürzt und Schlagworte neu schöpft, lebt aus der Ablehnung sprachlicher Klischees und dem Wunsch, mit neuer Bezeichnung schlechte Tatbestände ihrer falschen Vertrautheit zu entkleiden. Kraus und verspielt tritt hier, ähnlich wie bei Morgenstern, Zeitkritik auf. In den folgenden Veröffentlichungen gewinnt das Moment des Spielerisch-Phantastischen weiter an Bedeutung. Jetzt wird jene charakteristische Verbindung von Fabulierkunst und Wortwitz deutlich, die Kritiker in seltener Einmütigkeit an Fuchs hervorheben. Der Autor schreibt Mischformen. Seine Geschichten, Parabeln, Gedichte und Ansprachen kümmern sich nicht um Gattungsmuster. Seine Kurzprosa wirkt häufig lyrisch und seine Lyrik prosaisch. Ihm liegt das Lakonisch-Aphoristische. Seine Sprache malt nicht aus, sie deckt andeutend auf und läßt der Phantasie Raum. „Da wälzt sich der ganze Muff heran, ich sehe, er wird Seiten über Seiten lang, ich beginne mit dem Abbau, reduziere, tausche aus, sag mir den Text wie in der Schulstube auf, ein Gebilde entsteht, das mit meiner anfänglichen Vorstellung nur noch wenig zu tun hat, aber der Anlaß bildet den Kern des Erstandenen, und in diesem Fall prüfe ich nach, ob das Ergebnis brauchbar ist für den Vortrag, ob es abschwört der guten Miene zum bösen Spiel und vor allem intakt genug ist, zwischen herrschenden Ideologien sein eigenes Denken behaupten zu können“ (1961). So der Autor zu seinem poetologischen Prinzip.

Fuchs, dessen Werk sich keinem literaturgeschichtlichen Trend zuordnen läßt, bezieht auch als Nonkonformist Frontstellung gegen die bestehende Gesellschaft. Die Ideologie des Ideologieverdachts führt in seinen Arbeiten nicht zu unverbindlicher Esoterik. Er bleibt mit seinen les- und hörbaren Kleinformen volkstümlich-plebejisch, ein Nachfahre aus der Welt des Eckenstehers Nante und des Struwwelpeter. Seine Opposition gründet in der Ablehnung des Bestehenden wie in der Distanz gegenüber einer Arbeiterbewegung, die in den fünfziger und sechziger Jahren durch reformistischen Bürokratismus kaum als anziehende Alternative zum verachteten Wirtschaftswunderrummel erscheint. Ohne eine breite Oppositionsbewegung bleiben dem bohémehaften Intellektuellen, der gegen die Herrschenden schreibt, nur Nonkonformismus und Außenseitersympathie.

Titel wie „Trinkermeditationen“ (1962), „Pennergesang“ (1965) und „Herrn Eules Kreuzberger Kneipentraum“ (1965) deuten an, daß Fuchs aus Reutlingen ins Berliner Kneipenmilieu zurückkehrt ist. Nicht ohne gelegentliche Beschönigungen schreibt er von sympathischen Außenseitern: Großstadtzigeunern, Säufern und Kanalpennern. Seine Texte handeln zwar von der Großstadt Berlin, doch seine Welt ist merkwürdig eng und zuweilen märchenhaft weit. Dem gelebten Rückzug ins überschaubare Kneipen- und Außenseitermilieu entspricht auf der literarischen Ebene die Ausblendung von sozialer und politischer Frontstadtwirklichkeit. In den Texten gibt es noch Marktpferde, Laternenanzünder, Gendarmen mit Pfefferkuchengesichtern. Artistische Unverbindlichkeit gleitet gelegentlich zu Kalauern ab. Fuchs kann sich aber immer wieder von dem Eckkneipenmief freimachen, weil er weiter gegen genormtes Verhalten und einengende Ordnungsmacht anschreibt. Daß der bodenständige Berliner sich in seiner Heimatstadt heimatlos fühlt, bewirkt eine produktive Sensibilität gegenüber offenem Leistungszwang und latenter Gewalt. So erscheint ihm sein Land als „ungeheuerer Stempeluhr mit Kuckucksstimme“. Im Gedicht „Schützenkönigslied“ demontiert spielerischer

Humor autoritär-aggressive Vereinsmeierei, indem das Schützenunwesen diskret auf Nationalismus und Kriegsgefahr bezogen wird. Andererseits flieht Fuchs gelegentlich in eine märchenhafte Gegenwelt, deren heimelige Sanftheit, nicht ohne poetischen Reiz, befremdet. Da liegen langnasige Schneezwerge auf Dächern, übernehmen Sperlinge das Amt des Hausmeisters, holt sich Papa im Wald „einen Wolf und zwölf Rotkäppchen“. Allerdings baut Fuchs in vielem, das vordergründig als vordergründige Albernheit erscheint, mit ungewohnten Arrangements von Zitaten oder doppelsinnigen Wörtern Interpretationsfallen ein. Beim zweiten Lesen gewinnt so vermeintlich harmloser Sprach-Hokuspokus eine tiefere Dimension. In einer Selbstinterpretation des Gedichtes „Geschichten erzählen“ hat Fuchs den charakteristischen doppelbödigen Ulk hervorgehoben: Offiziere, die einem Baum besteigen, grüne Fische, die Teppiche klopfen, Telefonzellen, die über den Ozean schwimmen: das ‚Zusammenimaginieren‘ von Unpassendem entpuppt sich als kalkuliertes Verfremdungsmoment. Der Leser bzw. Hörer soll sich über allzu Vertrautes, wie etwa das wöchentliche Teppichklopfen der Hausfrauen, wundern. Die paradoxe Verknüpfung soll eine produktive Distanz zum Gewohnheitsverhalten herstellen.

Das Märchenhaft-Phantastische ist so schwarz eingefärbt. Fuchs, der seine Arbeit mit dem „schwierigen Handwerk der großen Clowns“ verglichen hat, lehnt allerdings jegliches „direkt werden“ ab. Direkter und politischer wird der Literaturakrobat mit „Blätter eines Hof-Poeten & andere Gedichte“ (1967) und „Handbuch für Einwohner“ (1970). Er vermeidet weiterhin anklägerisches Pathos, spitzt aber seine Kritik satirisch zu und richtet sie häufiger auf einen konkreten Gegenstand. Sein Ton wird grantiger, seine Texte beziehen sich nun unmittelbar auf die politisch-soziale Realität. Brüchige Wirtschaftswundersolidität, wachsende neofaschistische Tendenzen, die Auseinandersetzungen rebellischer Studenten mit der Staatsgewalt – diese Krisensyndrome am Ende der sechziger Jahre wirken auch ins Kreuzberger Bohémemilieu und drängen zu literarischer Verarbeitung. Im Gedicht „Polizistensteckbriefe“ sind Polizeiwerbung und Auftrag, soziale Absicherung der Beamten wie die soziale Bedrohung durch die Beamten satirisch aufeinander bezogen. Dialektgedichte, in der Tradition von Klambunds „Harfenjule“, berichten in schnoddrigem Ton ebenso witzig wie unsentimental vom Alltag der kleinen Leute. Das Personal im „Handbuch für Einwohner“ (1970) ist aus früheren Veröffentlichungen bekannt: Polizisten, Bürgermeister, Käuze, Kinder, Parkwächter und Mäuse. Doch schreibt der Autor nun weniger unverbindlich. Sicherlich, man findet nach wie vor sprachliche Eulenspiegelereien, dreizeilige Märchen oder bescheidene Kalauer: da wird nach einem Parkwächter gesucht, und Einbrecher brechen ins Eis ein. Andererseits treten verstärkt konkrete historische und soziale Bezeichnungen auf: Langemarck, Makler und Wehrkreiskommando; schließlich auch, nach dem Arpschen Motto „Unsinn ist nicht Blödsinn“, Sprachscherze mit doppeltem Boden: „Halali-Fiziere“ und „Söldnaten der Hundesmär“. Wortverfremdungen machen mit anti-autoritärem Drall Militär lächerlich.

Der „Bericht eines Bremer Stadtmusikanten“ (1968), der erste Roman des Autors, enthält Elemente dieser Politisierung, die jedoch von surrealer Phantastik aufgeweicht wird. Der arbeitsscheue Straßenarbeiter Alexander Kraschewski gerät, mit seinem Besen durch die Orte Raxingen, Waxingen und Daxingen tippelnd, mitten in eine Wahlkampagne des „Tatsachenmenschen“ Rautenbach, der „gesunde Verhältnisse“ schaffen möchte und dessen

Wahlhelfer mit Märschen, Feldlagern und Schießübungen auf die anwachsende NPD und ihre unheilvolle Tradition verweisen. Trotz seiner gelungenen satirischen Episoden fehlt diesem Roman allerdings eine integrierende Erzählökonomie. Märchenhafte Versponnenheit und vertraute Requisiten führen zu einer sicherlich nicht intendierten Verharmlosung des „Tatsachenmenschen“. In „Reiseplan für Westberliner anlässlich einer Reise nach Moskau und zurück. Handbuch für Einwohner No. 2“ (1973) und in dem Lesebuchroman „Der Bahnwärter Sandomir“ (1971) sind aktuelle politische Bezüge weniger bedeutsam. Mit für Fuchs neuartiger Prägnanz und Erzähldisziplin berichtet der zweite Roman von dem Bahnwärter Sandomir in der Landschaft Sandomir. Ein kleines zweistöckiges Haus, das auf einem Eisenbahnwaggon am Bahnwärterhaus vorbeifährt, erzählt dem kauzigen Sandomir von seiner Flucht vor den Spitzbuben. Daraus ergibt sich ein lockerer Handlungsablauf. Sein Sohn Sandchen und eine skurrile Clique aus einem weisen Grasfrosch, einem zaubernden Murmeltier, einem Auskunftgeber und einem stellungslosen Preisboxer helfen ihm bei dem Kampf gegen die Spitzbuben. Fuchs schreibt in diesem „Lesebuch“ wie in „Neue Fabelgeschichten“ (1971) und „Wanderbühne“ (1976) scheinbar Kinderliteratur. Trotz Bilderbuchnähe und Idyllisierungstendenzen haben diese Arbeiten aber keinen spezifischen kinderliterarischen Zuschnitt. Die Kinderperspektive ist bei Fuchs ähnlich wie die Außenseiterperspektive Mittel einer produktiven Verfremdung. Die Kleinen verkörpern für ihn ähnlich den großen Andersmachern ungebrochene Subjektivität mit berechtigten Lebensansprüchen. Kinderbuchähnliche Einfachheit und verschmitzt naiver Stil enthalten komplizierte Aussagen über das Recht der Phantasie und über unmögliche Verhältnisse zwischen den Menschen – muß doch schließlich ein Haus vor seinen spitzbübischen Verfolgern fliehen.

Die Sympathie mit der Kinder- und Deklassiertenwelt gründet wie die forcierte Antispießberhaltung in der Ablehnung persönlichkeithemmender Zweckerationalität und Konvention aus bohémehafter Wirklichkeitssicht. Deren betonter Individualismus sensibilisiert gegen bedrohliche Einzelsyndrome und läßt zugleich kapitalistische Wirklichkeit als sinnlos und zerfallend erscheinen. Die überraschende Motivkonstanz in seinen Arbeiten, die Vorliebe fürs Alogische und Außenseiterhafte passen in ein romantisches Weltbild, das mit Blick nach hinten zu Kindheit und Taugenichts auf ein Recht für ein reiches Leben plädiert. Aus dieser Sicht legt Fuchs in seinen besten Arbeiten im Albern-Verspielten eine erschreckend gegenteilige Dimension von Wirklichkeit frei. Wo aber der Kontakt mit der bedrohlich empfundenen Wirklichkeit verloren geht, verpufft seine Fabulierkunst in kalauerndem Sprachhulk und unverbindlicher Idyllisierung.

Nicht ohne Grund bekam der Autor, dessen Prosa- und Lyrikbeiträge in ca. 47 deutschsprachigen Anthologien erschienen sind, dessen Texte sich in französischen, tschechischen, jugoslawischen, ungarischen, finnischen und englischen Anthologien wie Zeitschriften finden, nur einen bedeutenden Literaturpreis. Nicht ohne Grund führten seine sprachlichen Vexierspiele Kritiker oft in die Irre, die sich mehr für das Bohèmeleben des angeblich trinkfesten Erzpoeten als für seine Arbeiten interessierten.

Der „dicke Mann“, wie er sich gelegentlich selbst nannte, paßte eben in kein Prokrustesbett, in keinen literarischen Trend.

---

## Primärliteratur

- „Chap, der Enkel des Waldläufers. Erzählung für Kinder“. Stuttgart (Quell) 1952.
- „Das Abenteuer der Taube. Erzählung für Kinder“. Stuttgart (Quell) 1953.
- „Der verratene Messias. Pamphlet auf Wolfgang Borchert“. Düsseldorf (Progress) 1953.
- „Der Morgen. Ein Zyklus“. Metzingen (Brunnquell) 1954.
- „Die Wiederkehr des Heiligen Franz. Tierlegenden“. Mit 12 Linolschnitten von Horst Loreck. Stuttgart (Quell) 1954.
- „Fenster und Weg“. Gedichte. Zusammen mit Richard Salis und Dietrich Kirsch. Halle/Saale (Mitteldeutscher Verlag) 1955.
- „Die Jungen vom Teufelsmoor. Jugendbuch“. Mit Zeichnungen von Fritz Ketz. Stuttgart (Quell) 1956.
- „Zigeunertrommel. Gedichte und Holzschnitte“. Halle/Saale (Mitteldeutscher Verlag) 1956.
- „Nach der Haussuchung. Gedichte und Holzschnitte“. Stierstadt/Taunus (Eremiten-Presse) 1957.
- „Ratten werden verschenkt. Erzählung“. Studio für neue Literatur im Hessischen Rundfunk von Horst Bienek. Stierstadt/Taunus (Eremiten-Presse) 1958.
- „Polizeistunde. Erzählung“. München (Hanser) 1959.
- „Fisimatenten. 20 Holzschnitte“. Stierstadt/Taunus (Eremiten-Presse) 1959.
- „Brevier eines Degenschluckers. Gedichte, Prosa, Holzschnitte“. Mit 4 Holzschnitten von Günter Bruno Fuchs. München (Hanser) 1960.
- „trinkermeditationen. gedichte und zeilen“. Mit Collagen von Ali Schindehütte und Arno Waldschmidt. Neuwied (Luchterhand) 1962.
- „Guten Morgen Vaou. Ein Buch für den weißen Raben V.O. Stomps“. Hg. von Günter Bruno Fuchs. Frankfurt/M. (Europäische Verlagsanstalt) 1962.
- „Krümelnehmer oder 34 Kapitel aus dem Leben des Tierstimmen-Imitators Ewald K. Roman“. München (Hanser) 1953.
- „Der Sperling und andere Vögel. Ein Gedicht“. Mit 27 Bilderbogen von Johannes Vennekamp. Stierstadt/Taunus (Eremiten-Presse) 1964.
- „Die Meisengeige. Zeitgenössische Nonsensverse“. Hg. von Günter Bruno Fuchs. München (Hanser) 1964.
- „Bilder-Kalender 1965“. Holzschnitte von Uwe Bremer. Text von G.B. Fuchs. Berlin (Werkstatt Rixdorfer Drucke) 1964.
- „Pennergeseang. Gedichte und Chansons“. München (Hanser) 1965.
- „Spiel- und Polterbuch. Holzschnitte nebst Goldener Worte für den Tag“. Stierstadt/Taunus (Eremiten-Presse) 1965.
- „Polizisten-Steckbriefe. Kalendertexte“. Stierstadt/Taunus (Eremiten-Presse) 1966.



- „Herrn Eules Kreuzberger Kneipentraum. Prosa“. Mit 7 Federzeichnungen. München (Hanser) 1966. (= Prosa viva 25).
- „Singen Sie mal die National-Hymne. Kalendertexte“. Stierstadt/Taunus (Eremiten-Presse) 1967.
- „Blätter eines Hof-Poeten & andere Gedichte. Mit 4 Handschriften“. München (Hanser) 1967.
- „Ein dicker Mann wandert. Kinderbuch“. Mit mehrfarbigen Monotypien. Köln (Middelhaue) 1967. Neuauflage: München, Wien (Hanser) 1995.
- „Der streitbare Pegasus. Ein Brevier zum 70. Geburtstag von V.O. Stomps: Rabenvater, Schriftsteller, Drucker, Buchbinder, Eulenvater, Weltreisender, Eremit“. Hg. von Günter Bruno Fuchs. Berlin (Herbig) 1967. (= Kontorbuch 1).
- „Zwischen Kopf und Kragen. 32 wahre Geschichten und 13 Bilder“. Berlin (Wagenbach) 1967. (= Quartheft 25).
- „Bericht eines Bremer Stadtmusikanten. Roman“. München (Hanser) 1968.
- „Vier abenteuerliche Geschichten ohne Abenteuer“. Mit 9 Holzschnitten. Berlin (Polyphem Handpressendruck) 1968.
- „Einundzwanzig Märchen zu je drei Zeilen“. Mit 11 Holzschnitten. Berlin (Polyphem Handpressendruck) 1968.
- „Berlin-Buch der Neuen Raben-Presse. Mit einem Calendarium auf das Jahr 1969“. Hg. von Günter Bruno Fuchs. Berlin (Neue Rabenpresse) 1968.
- „Fibelgeschichten“. Mit 3 Holzschnitten. Berlin (Friedenauer Presse) 1969.
- „Der arme Poet oder Carl Spitzweg porträtiert den deutschen Dichter Paul Scheerbart“. Mit 5 Holzschnitten. Berlin (Neue Rabenpresse) 1969.
- „Handbuch für Einwohner. Prosagedichte“. München (Hanser) 1969. (= Reihe Hanser 35).
- „Reiseplan für Westberliner anlässlich einer Reise nach Moskau und zurück“. Berlin (Friedenauer Presse) 1970. Neuauflage mit dem Titelzusatz „Handbuch für Einwohner No.2“: München (Hanser) 1972. (= Reihe Hanser 114).
- „Das Lesebuch des Günter Bruno Fuchs“. München (Hanser) 1970.
- „Gedichte eines Hofpoeten“. Berlin, DDR, Weimar (Aufbau) 1971. (= Edition Neue Texte).
- „Der Bahnwärter Sandomir. Seine Abenteuer an der offenen oder geschlossenen Bahnschranke“. München (Hanser) 1971.
- „Neue Fibelgeschichten“. Berlin (Literarisches Colloquium) 1971.
- „Aus dem Leben eines Taugenichts: Jahresroman“. München (Hanser) 1972.
- „Ratten werden verschenkt. Eine Werkauswahl“. Frankfurt/M., Berlin, Wien (Ullstein) 1974. (= Ullstein Buch 3066).
- „Wanderbühne – Geschichten und Holzschnitte“. Weinheim, Basel (Beltz & Gelberg) 1976.
- „Adam Riese und der Große Krieg“. In: Vier Kurzhörspiele. Hg. von Werner Klippert. Stuttgart (Reclam) 1976 (= Reclams Universal-Bibliothek 9834).

„Günter Bruno Fuchs, Willi Mühlhaupt“. Katalog zur Ausstellung: 2 Kreuzberger Fliegen über Kreuzberg. Hg. von Hugo Hoffmann und Lothar Klunner. Berlin (Galerie Franz Mehring) 1977.

„Nach der Haussuchung. Gedichte“. Düsseldorf (Eremiten-Presse) 1978. (= Broschur 84).

„Die Ankunft des Großen Unordentlichen in einer ordentlichen Zeit. Gedichte, Bilder und Geschichten“. Berlin (Wagenbach) 1978. (= Wagenbachs Taschenbücherei 39).

„Gesammelte Fibelgeschichten und letzte Gedichte. Erinnerung an Naumburg“. München (Hanser) 1978.

„Abenteuerliche Geschichten ohne Abenteuer. Handbuch für Einwohner No 1 und No 2“. München (Heyne) 1981.

„Erlerner Beruf eines Vogels. Gedichte & Geschichten & Bilder“. Hg. von Hubert Witt. Leipzig (Reclam) 1981. (= Reclams Universal-Bibliothek 856).

„21 Märchen zu je 3 Zeilen“. Berlin (Friedenauer Presse) 1984.

„Gemütlich summt das Vaterland. Gedichte, Märchen, Sprüche und allerhand Schabernack“. Zusammengestellt von Michael Krüger. München, Wien (Hanser) 1984.

„Bis zur Türklinke reiche ich schon“. Bilder von Victor Winand. Bremen (Hausschild) 1985.

„Fibelgeschichten“. Berlin (Friedenauer Presse) 1988.

„Werke in drei Bänden“. Hg. von Wilfried Ihrig. München, Wien (Hanser) 1990ff.  
Bd.1: „Romane und Erzählungen“. 1990.  
Bd.2: „Gedichte und kleine Prosa“. 1992.  
Bd.3: „Hörspiele und Schriften, Briefe und Materialien“. 1995.

„20 Jahre Berliner Malerpoeten. Günter Bruno Fuchs“. Katalog zur Ausstellung in der Galerie im Rathaus Tempelhof. Hg. von Aldona Gustas. Berlin (Kunstamt Berlin-Tempelhof) 1992.

„Sandomir und Ti“. Illustrationen von Svato Zapletal. Hamburg (Svato) 1998.

---

## Übersetzungen

**Leo Lionni:** „Frederick“. Bilderbuch. Köln (Middelhaue) 1967.

---

## Rundfunk

„Bei Ribbek im Havelland“. Süddeutscher Rundfunk/Westdeutscher Rundfunk/Deutsche Welle/RIAS Berlin. 10.7.1971.

„Reiseplan für Westberliner anlässlich einer Reise nach Moskau und zurück“. Westdeutscher Rundfunk/Süddeutscher Rundfunk. 21.3.1972.

„Der Bahnwärter Sandomir“. Süddeutscher Rundfunk/RIAS Berlin/Westdeutscher Rundfunk. 21.2.1973.



„Ratten werden verschenkt“. Westdeutscher Rundfunk/RIAS Berlin/Süddeutscher Rundfunk. 22.8.1973.

„Gehen, laufen oder hüpfen“. Süddeutscher Rundfunk/Westdeutscher Rundfunk. 22.6.1976.

„Hausierergeschichte“. Westdeutscher Rundfunk/Süddeutscher Rundfunk. 22.12.1976.

---

## Tonträger

„G.B. Fuchs liest Gedichte & Anderes“. München (Hanser) 1970.

„Ein Ohr wäscht das andere. Die schönsten Texte von Günter Bruno Fuchs, gelesen von ihm selbst“. Berlin (Wagenbach) 1980. (= Quartplatte 19).

---

## Sekundärliteratur

**Lamprecht, Helmut:** „Bemerkenswertes Debüt“. In: Neue Deutsche Hefte. 1960. H.66. S.982–983.

**Hildebrandt, Dieter:** „Trauma und Träume“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.5.1960. (Zu: „Polizeistunde“).

**Gensecke, Hanns:** „Junger Dichter in Berlin“. In: Telegraf, 29.5.1960.

**Eberhard, Horst:** „trinkermeditationen“. In: Neue Deutsche Hefte. 1962. H.11/12. S.125–126.

**Hamm, Peter:** „Der bloße Spaß wird ihnen verdächtig.G.B.F., Schriftsteller und Holzschneider aus Berlin“. In: Das Schönste. 1962. H.7.

**Schäffer, Kristiane:** „Ein Schelm nach Programm“. In: Deutsche Zeitung, 2.3.1963. (Zu: „Krümelnehmer“).

**Geitel, Klaus:** „Von schönen Unvernünftigkeiten“. In: Die Welt, 26.10.1963. (Zu: „Krümelnehmer“).

**Borchers, Elisabeth:** „Günter Bruno Fuchs“. In: Klaus Nonnemann (Hg.): Schriftsteller der Gegenwart. Olten (Walter) 1963. S.113–118.

**Widmer, Walter:** „Das Lachen über die Menschenknirpse“. In: Die Zeit, 15.11.1963. (Zu: „Krümelnehmer“).

**Völker, Klaus:** „Fuchs macht sich einen Jux“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 10.1.1964. (Zu: „Krümelnehmer“).

**Rotermund, Erwin:** „Günter Bruno Fuchs: ‚Krümelnehmer‘“. In: Neue Deutsche Hefte. 1964. H.98. S.130–131.

**Reiche, Reimut:** „Günter Bruno Fuchs: ‚Krümelnehmer oder 34 Kapitel aus dem Leben des Tierstimmenimitators Ewald K.‘“. In: Das Argument. 1964. H.1. S.47.

**Stiller, Klaus:** „Nonsens und Konsens“. In: Spandauer Volksblatt, 13.12.1964. (Zu: „Meisengeige“).

**Siering, Johann:** „Günter Bruno Fuchs: ‚Die Meisengeige‘“. In: Neue Deutsche Hefte. 1965. H.1/2. S.139–140.

**Stein, Ernst:** „Was die Meisen geigen“. In: Die Zeit, 2.7.1965.

- Bien, Günter:** „Günter Bruno Fuchs: ‚Pennergesang‘“. In: Die Bücherkommentare, 15.9.1965.
- Wolken, Karl Alfred:** „Vagantenpoesie“. In: Die Welt der Literatur, 14.10.1965. (Zu: „Pennergesang“).
- Sanders, Rino:** „Schützenfest“. In: Die Zeit, 26.11.1965. (Zu: „Pennergesang“).
- Heise, Hans-Jürgen:** „Mit Oberbaumbrücke-Spreewasser“. In: Die Tat, Zürich, 24.12.1965. (Zu: „Pennergesang“).
- Segebrecht, Wulf:** „Günter Bruno Fuchs: ‚Pennergesang‘“. In: Neue Deutsche Hefte. 1966. H.1. S.134.
- Wolken, Karl Alfred:** „Gesellschaft aus der Kellerkneipe“. In: Die Welt, 26.5.1966. (Zu: „Kreuzberger Kneipentraum“).
- Gregor-Dellin, Martin:** „Kreuzberger Kneipenträume“. In: Die Zeit, 27.5.1966.
- Wiegenstein, Roland H.:** „Schnaps und Phantasie. Günter Bruno Fuchs, ein Original“. In: Frankfurter Rundschau, 4.6.1966.
- Delius, Friedrich Christian:** „Von Bier nach Schnaps“. In: Sprache im technischen Zeitalter. 1966. H.16, S.133–135.
- Schlüter, Klaus-Dieter:** „Geschichtenerzählen“. In: Hilde Domin (Hg.): Doppelinterpretationen. Frankfurt/M. (Athenäum) 1966. S.273–275.
- Domin, Hilde:** „Günter Bruno Fuchs: ‚Blätter eines Hof-Poeten‘“. In: Neue Deutsche Hefte. 1967. H.4. S.138–140.
- Jokostra, Peter:** „Neue Berliner Harfenjule“. In: echo der zeit, 14.5.1967. (Zu: „Blätter eines Hof-Poeten“).
- Bisinger, Gerald:** „Neues vom Hofpoeten. Berlinern als Stilmittel bei G.B. Fuchs“. In: Berliner Morgenpost, 28.5.1967.
- Heise, Hans-Jürgen:** „Poetischer Hinterhof“. In: Die Tat, Zürich, 8.7.1967. (Zu: „Blätter eines Hof-Poeten“).
- Soldat, Hans Georg:** „Man trägt nicht mehr Schlemihl“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 23.7.1967. (Zu: „Blätter eines Hof-Poeten“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Poetische Eintagsfliegen“. In: Rheinische Post, 18.11.1967. (Zu: „Blätter eines Hof-Poeten“).
- Soldat, Hans Georg:** „Der Erzähler und Lyriker G.B.F.“. In: Günter Bruno Fuchs: Polizeistunde. Baden-Baden (Signal) 1967. S.7–20.
- Nef, Ernst:** „Kleine Rebellion gegen das Gewohnheitstier“. In: Die Weltwoche, 2.2.1968. (Zu: „Kopf und Kragen“).
- Horst, Eberhard:** „Günter Bruno Fuchs: ‚Bericht eines Bremer Stadtmusikanten‘“. In: Neue Deutsche Hefte. 1968. H.4. S.155–157.
- Brockmann, Eva:** „Hörspiele von Günter Bruno Fuchs, Jakov Lind u. Christa Reinig“. In: Die andere Zeitung, 11.7.1968.
- Baier, Lothar:** „Fest verankert steht die Kneipe“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7.8.1968. (Zu: „Kopf und Kragen“ und „Bremer Stadtmusikanten“).

- Brockmann, Eva:** „Ein aktuelles Märchen wider die Räuber“. In: Die andere Zeitung, 19.9.1968. (Zu: „Bremer Stadtmusikanten“).
- Wolken, Karl Alfred:** „G.B. Fuchs‘ neue Einfälle“. In: Die Welt, 10.10.1968. (Zu: „Bremer Stadtmusikanten“).
- Schumann, Jochen:** „Gespräche in der Nacht“. In: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 2.11.1968.
- Maier, Wolfgang:** „Fortschritt mit dem Straßenbesen“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 2.2.1969. (Zu: „Bremer Stadtmusikanten“).
- Gregor-Dellin, Martin:** „Vertracktes aus Daxingen“. In: Die Zeit, 7.3.1969. (Zu: „Bremer Stadtmusikanten“).
- Endres, Elisabeth:** „Skurrile Proteste“. In: Zürcher Woche, 21.3.1969. (Zu: „Bremer Stadtmusikanten“).
- Mader, Helmut:** „Lauter fuchsige Geschichten“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.4.1970. (Zu: „Handbuch für Einwohner“).
- Hanser Bulletin zu G.B. Fuchs, München. 1970. H.3.
- Maier, Wolfgang:** „Wider alle Regeln“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 17.5.1970. (Zu: „Handbuch für Einwohner“).
- Maiwald, Peter:** „Kunstvoll gehäkelt, politisch diffus“. In: die tat, Frankfurt/M., 20.6.1970. (Zu: „Handbuch für Einwohner“).
- Gebert, Christian:** „Raus mit der Sprache“. In: Frankfurter Rundschau, 30.7.1970. (Zu: „Handbuch für Einwohner“).
- Gregor-Dellin, Martin:** „Aus dem Leben eines Eulenspiegels“. In: Die Zeit, 25.12.1970. (Zu: „Lesebuch“).
- Schultz-Gerstein, Christian:** „Bahnwärter Sandomir lacht mit den Füßen“. In: Die Welt, 19.8.1971.
- Weisbach, Reinhard:** „Nachbemerkung“. In: Günter Bruno Fuchs: Gedichte eines Hof-Poeten. Berlin, DDR (Aufbau) 1971. S.115–120.
- Kramberg, K.H.:** „Wieviel wiegt der Mond?“. In: Süddeutsche Zeitung, 13.10.1971. (Zu: „Sandomir“).
- Jendryschik, Manfred:** „Günter Bruno Fuchs, ‚Gedichte eines Hof-Poeten‘“. In: Sonntag, 10.11.1971.
- Wagenbach, Klaus:** „Solidarisch mit dem Leser“. In: Der Spiegel, 22.11.1971.
- Wallmann, Jürgen P.:** „Günter Bruno Sandomir“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 12.12.1971.
- Dittmar, Wilfried:** „Landschaft Sandomir: Phantasie und Sprachhumor“. In: Frankfurter Rundschau, 24.12.1971.
- Heimberger, Bernd:** „Poetische Kabinettsstücke“. In: Neue Zeit, 21.9.1972. (Zu: „Gedichte eines Hofpoeten“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Ein Träumer mit Wirklichkeitssinn“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 24.6.1973. (Zu: „Reiseplan“).

- Wallmann, Jürgen P.:** „Günter Bruno Fuchs: ‚Reiseplan für Westberliner anlässlich einer Reise nach Moskau und zurück‘“. In: Die Tat, Zürich, 1. 12. 1973.
- Widmer, Urs:** „Sie sehen nur aus wie harmlose Einfälle“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8. 12. 1973. (Zu: „Reiseplan“).
- Benninghoven, Carola:** „Lilas sterben nicht“. In: Frankfurter Rundschau, 31. 7. 1976. (Zu: „Wanderbühne“).
- Adelmann, Dieter:** „Freiheit auf winzige Wortspiele eifrig reduziert“. In: Vorwärts, 20. 1. 1977.
- Hartung, Harald:** „Und trinkt zehn Liter Himmelsbier. Zum Tod von G.B. Fuchs“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22. 4. 1977.
- Krüger, Michael:** „Person aus Poesie“. In: Süddeutsche Zeitung, 21. 4. 1977.
- Schnell, Robert Wolfgang:** „Ein Deuter ohne Zeigefinger“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 22. 4. 1977.
- Michaelis, Rolf:** „Melancholisches Weltkind“. In: Die Zeit, 29. 4. 1977.
- Lypp, Maria:** „Kinderblick und Wanderbühne“. In: LiLi. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik. 1977. Beiheft 7. S.21–46.
- Höllerer, Walter:** „GBFs Gegenwelt“. In: Sprache im technischen Zeitalter. 1977. H.62. S.128–129.
- Bisinger, Gerald:** „Krümelnehmer oder die Labilität im Detail, die aufs Ganze geht“. In: Sprache im technischen Zeitalter. 1977. H.62. S.133–135.
- Meckel, Christoph:** „Totenrede für G.B. Fuchs“. In: Sprache im technischen Zeitalter. 1977. H.62. S.153–156.
- Wagenbach, Klaus:** „Nachbemerkung“. In: Günter Bruno Fuchs: Die Ankunft des Großen Unordentlichen in einer ordentlichen Zeit. Berlin (Wagenbach) 1977. S.120–121. Auch in: ders.: Eintritt frei. Beiträge zur öffentlichen Meinung. Darmstadt, Neuwied (Luchterhand) 1982. S.144–146.
- Klünner, Lothar** (Hg.): „Katalog zur Ausstellung Günter Bruno Fuchs“ Willi Mühlenhaupt. Berlin 1977.
- anonym:** „Als Nachruf eine kleine Anthologie“. In: Nord-West-Zeitung, 1. 9. 1978. (Zu: „Die Ankunft des Großen Unordentlichen“).
- anonym:** „Der winzige Himmel“. In: Stuttgarter Nachrichten, 17. 10. 1978. (Zu: „Gesammelte Fibelgeschichten“).
- Heise, Hans-Jürgen:** „Jestern kam eener klingeln‘. Vom toten Dichter Fuchs“. In: Stuttgarter Zeitung, 17. 10. 1978. (Zu: „Fibelgeschichten“).
- Kraft, Martin:** „Ein Autor, der zu entdecken ist“. In: Luzerner Neuste Nachrichten, 17. 10. 1978. (Zu: „Gesammelte Fibelgeschichten“).
- Mosler, Peter:** „Nach dem Abgang des Großen Unordentlichen in einer ordentlichen Zeit“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17. 10. 1978. (Auch zu: „Gesammelte Fibelgeschichten“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Noch einmal G.B. Fuchs“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 22. 10. 1978. (Zu: „Gesammelte Fibelgeschichten“).

- Wallmann, Jürgen P.:** „Der Poet aus Kreuzberg. Prosa und Lyrik aus dem Nachlaß von Günter Bruno Fuchs“. In: Deutsche Zeitung/Christ und Welt, 10.11.1978.
- Matussek, Matthias:** „Fibelgeschichten und letzte Gedichte“. In: Süddeutsche Zeitung, 18./19.11.1978.
- Scheller, Wolf:** „Wortkarger Tiefsinn“. In: Rhein-Neckar-Zeitung, 26.11.1978. (Zu: „Die Ankunft des Großen Unordentlichen“).
- Langer, Werner:** „Zinke, Zacke, Zinke.G.B. Fuchs und ein Rückblick auf alte Zeiten“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 4.10.1979.
- Kotschenreuther, Hellmut:** „Alternative vom Hinterhof.G.B. Fuchs und die Legende der ‚Zinke‘ in Berlin“. In: Stuttgarter Zeitung, 3.11.1979.
- Krolow, Karl:** „Sommerlied von der großen Stadt“. In: Frankfurter Anthologie. Bd. 4. Frankfurt/M. (Insel) 1979. S.206–208. (Zu dem Gedicht: „Lied des Mannes im Straßenwagen“).
- Hamm, Peter:** „G.B. Fuchs, Gedichte, Bilder und Geschichten“. In: Die Zeit, 6.11.1981.
- Domin, Hilde:** „Sehr persönliche Briefe an einen ‚Hof-Poeten‘ über staatsbürgerliches Verhalten. Zu Günter Bruno Fuchs: ‚Blätter eines Hof-Poeten und andere Gedichte““. In: dies.: Aber die Hoffnung. München, Zürich (Piper) 1982. S.112–119.
- Grimm, Reinhold:** „Genrebild mit Hintergrund. Berlinisch, um 1967“. In: Gedichte und Interpretationen. Bd.6. Hg. von Walter Hinck. Stuttgart (Reclam) 1983. (= Reclams Universal-Bibliothek 7895). S.198–207. (Zu dem Gedicht: „Gestern“).
- Gregor-Dellin, Martin:** „Immer in linke Querstraßen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7.11.1984. (Zu: „Vaterland“).
- Propp, Thomas:** „Ordnung muß sein, sprach der Anarchist. Eine Reise zum Dichter Günter Bruno Fuchs und zurück“. Lüneburg (Schmidt-Neubauer) 1985.
- Gregor-Dellin, Martin:** „Flaschenpost für Nachgeborene“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.10. Frankfurt/M. (Insel) 1986. S.236–238. (Zu dem Gedicht: „Für ein Kind“).
- Wagner, Hans-Ulrich / Wienen, Barbara (Hg.):** „Ein dicker Mann wanderte‘. Günter Bruno Fuchs, 3.7.1928–19.4.1977“. Bamberg (Univerlag) 1987.
- Köhler, Andrea:** „Sezierte Phrasen“. In: Neue Zürcher Zeitung, 28.3.1990.
- Wallmann, Jürgen P.:** „Pennergesang und Kreuzberger Träume“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 5.10.1990. (Zur Werkausgabe).
- Hacker, Doja:** „Die Ankunft des Großen Unordentlichen“. In: Süddeutsche Zeitung, 9./10.2.1991. (Zur Werkausgabe).
- Kastberger, Klaus:** „Her mit dem Mond“. In: Falter (Wien). 1991. Nr.15. S.12. (Zur Werkausgabe).
- Hartung, Harald:** „Wir stürzen den Mörtel vom Gerüst“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1.8.1992. (Zur Werkausgabe).
- Mazenauer, Beat:** „Böse Menschen singen andere Lieder“. In: Freitag, 21.8.1992. (Zur Werkausgabe).

**Bormann, Alexander von:** „Diese fiebernde Menschheit“. In: Neue Zürcher Zeitung, 11. 12. 1992. (Zur Werkausgabe).

**Killert, Gabriele:** „Alles zusammen“. In: Die Zeit, 9. 4. 1993. (Zur Werkausgabe).

**Hinck, Walter:** „Ein Trinker vom Dienst“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. 6. 1995. (Zur Werkausgabe).

**Pabst, Manfred:** „Eulenspiegel am Landwehrkanal“. In: Neue Zürcher Zeitung, 5. 8. 1995. (Zur Werkausgabe).

**Zingg, Martin:** „Hungerkünstler, Sonderling“. In: Basler Zeitung, 3. 5. 1996. (Zur Werkausgabe).

**Killert, Gabriele:** „„Aus meinen Gläsern säuft die Uhr sich voll““. In: Neue Zürcher Zeitung, 2./3. 11. 2002. (Porträt).

Ralle, Georg: „Günter Bruno Fuchs und seine literarischen Vorläufer. Quirinus Kuhlmann, Peter Hille und Paul Scheerbart“. Hannover-Laatzten (Wehrhahn) 2007.

Friauf, Heike (Hg.): „Der Fuchs und die Vögel. Gedankenspaziergang für Günter Bruno Fuchs“. Mit Gedichten und Gedanken von Christoph Meckel u.a. und Grafiken von Günter Bruno Fuchs. Berlin-Friedrichshagen (Kulturhistorischer Verein) 2008. (= Edition Friedrichshagen 11).

Schaefer, Thomas: „„Platz für Unordnung‘. Eine Erinnerung an Günter Bruno Fuchs (1928–1977)“. In: die horen. 2009. H.234. S.201–209.

Krüger, Michael: „Aus den Blättern des Hofpoeten“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2. 8. 2014. (Zu dem Gedicht: „Leiterwagen“).

Graner, Lutz: „„Auf meinem Namen sitzt die Laus‘ – Günter Bruno Fuchs (1928–1977). Dokumentation einer problematischen Rezeptionsgeschichte“. Heidelberg (Winter) 2018. (= Euphorion 102).

---

Alle Rechte vorbehalten. © edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG und Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg

Originalquelle: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, Stand: 15.10.2018

Quellenangabe: Eintrag "Günter Bruno Fuchs" aus Munzinger Online/KLG – Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur  
URL: <https://online.munzinger.de/document/16000000164>  
(abgerufen von Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins am 11.10.2024)